

HEYNE <

Perry Rhodan

ARA-TOXIN

UWE ANTON

DIE MEDO-NOMADEN

DAS BUCH

Wir schreiben das Jahr 1340 Neuer Galaktischer Zeitrechnung. Perry Rhodan und Julian Tifflor ist mit einem Raumschiff die Flucht von Jaimbor gelungen, aus dem Gefängnis des neuen Galaktischen Zoos. An Bord befinden sich zahllose Gerettete – darunter auch Zhanauta Filgris, die undurchschaubare Ara-Frau, die Rhodan und Tifflor auf Geheiß eines unbekanntes Auftraggebers entführt, sich jetzt aber auf die Seite der Terraner geschlagen hat. Oder ist es ganz anders?

Die Informationen, die Rhodan mittlerweile über das geheimnisvolle Ara-Toxin gewonnen hat, sind alarmierend genug. Es scheint keine Zeit mehr zu sein für gut und langfristig vorbereitete Aktionen. Rhodan und Tifflor müssen aktiv werden – und zwar sofort! Die Spur der skrupellosen Galaktischen Mediziner, die für die Entwicklung des Ara-Toxins verantwortlich sind, führt nach Aralon, zur Hauptwelt der Aras. Doch dieser Planet, gelegen im Zentrum des Kristallimperiums, ist in diesen Tagen alles andere als friedlich. Zwar gibt es eine Botschaft der Liga Freier Terraner, zwar ist auch der Terranische Liga-Dienst aktiv, doch unter der Oberfläche brodelt es von Verrat und Intrigen. Es scheint, als spiele auf Aralon jedermann ein doppeltes Spiel. Perry Rhodan und Julian Tifflor tauchen ein in den Hexenkessel von Aralon, in die merkwürdige Heimatwelt der Medo-Nomaden...

DER AUTOR

Uwe Anton wurde 1956 in Remscheid geboren und arbeitet seit 1980 als freiberuflicher Schriftsteller, Herausgeber und Übersetzer (unter anderem für STAR TREK). Seit 1995 gehört er dem PERRY RHODAN-Team an.

Perry Rhodan

ARA-TOXIN

UWE ANTON

DIE MEDO-NOMANDEN

Roman

Perry Rhodan » Ara-Toxin 2

Mit Bonusmaterial:

Die Saat der Sterne

von Rüdiger Vaas

Originalausgabe

**WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN**

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte
Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavic, Schweden.

Originalausgabe 12/07
Redaktion » Hartmut Kasper
Lektorat » Sascha Mameczak
Copyright © 2007 by Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt
Copyright © 2007 dieser Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
www.heyne.de
Printed in Germany 2007
Umschlagbild » Dirk Schulz
Umschlaggestaltung » Nele Schütz Design, München
Satz » C. Schaber Datentechnik, Wels
Druck und Bindung » GGP Media GmbH, Pöbneck

ISBN: 978-3-453-52.387-6

»Die eine Gottheit verbirgt sich in jedem Lebewesen, dennoch durchdringt Er alles und ist das innerste Wesen in Allem. Er vollbringt jede Arbeit und hat seinen Wohnsitz in Allem. Er ist das Zeugnis ablegende Bewusstsein, formlos und unsterblich.«

- Aus der Svetasvetar-Upanishad

1.

Ich stieß einen Fluch aus, entsicherte meine Waffe und folgte Perry Rhodan und Julian Tifflor durch den Transmitter.

Ich wusste nicht genau und gleichzeitig sehr wohl, was ich tat, doch mir blieb keine andere Wahl. Meine unbekanntem Auftraggeber ließen mir keine. Ich war den beiden Zellaktivatorträgern verpflichtet und musste ihr Leben mit dem meinen schützen. An dieser Tatsache würde sich nichts ändern, bis ich die nächste Pirole schluckte, die vorletzte in dem Versteck in meiner Hüfte. Was dann geschehen würde, konnte ich nicht sagen: Vielleicht trugen die über mich hereinbrechenden Erinnerungen mir auf, Rhodan und Tifflor zu töten, vielleicht auch nur, sie bei meinen Auftraggebern abzuliefern.

Oder etwas ganz anderes.

Aber zum einen fehlte mir die Zeit, die Substanz zu schlucken, und zum anderen der Anreiz, der Anblick, der äußere Impuls, der es mir auftrug.

Ihnen darf nichts passieren!, dachte ich, dann trat ich auf der anderen Seite wieder aus dem Käfig in eine völlig andere Umgebung.

Meine Besorgnis war berechtigt gewesen. An Bord der KAMMA-RA herrschte das nackte Chaos, und ich sprang mitten hinein.

Das gefiel mir nicht. So arbeiteten die *Unsichtbaren* eigentlich nicht. Meine Aufgabe war, dafür zu sorgen, dass Rhodan und Tifflor am Leben blieben, doch ich hatte keinerlei Informationen über die Lage an Bord. Keine besonders gute Vorbereitung, aber daran ließ sich nichts ändern.

Schließlich hatte ich zu improvisieren gelernt. Meine Ausbildung hatte mich auch auf schwierige, fast unmögliche Aufgaben vorbereitet. Dennoch störte es mich enorm, dass ich nicht Herrin der Lage

war und auf keine Planung zurückgreifen konnte.

Andererseits hatte ich es mit kaum ernst zu nehmenden Gegnern zu tun. Und wir hatten keine *Situation*, wie es so schön hieß. Alle an Bord waren hoffentlich so sehr mit sich selbst beschäftigt, dass sie sich gar nicht um uns kümmerten. Wir waren nur drei von vielen, die zu dem Chaos beitrugen.

Ich sah mich in alle Richtungen um und steckte die Waffe erst einmal wieder ein. Die Gefahr kam aus einer ganz anderen Richtung, als ich vermutet hatte.

Unser Wagnis hat nur zu fünfzig Prozent Erfolg gehabt.

Ich fluchte leise, bevor meine Reflexe übernahmen.

Tifflor – ja, verdammt, Tifflor, aber kein fünfunddreißigjähriger, gut aussehender Bursche mit markant geschnittenem Gesicht, ein »kleiner Rhodan«, wenn auch eine etwas härtere Ausgabe, sondern ein Hundertjähriger mit Sommersprossen im Gesicht und roten Haaren – erweckte den Eindruck eines typischen Grenzdebilen aus einer Trivid-Spielshow. Er taumelte hin und her wie ein Kandidat, dem man gesagt hatte, dass man ihn auf einer 0,6-Gravo-Welt absetzen würde, während man ihn in Wirklichkeit auf einer 3,2-Gravo-Welt geschickt hatte.

Wären die Umstände nicht so schwierig gewesen, hätte es fast lächerlich ausgesehen, wie er völlig hilflos taumelte und schwankte, mit den Armen um sich schlug und in die Luft griff.

Dennoch würde ich ihm bei nächster Gelegenheit sagen müssen, dass ich unbedingt mit ihm in die Kiste steigen wollte.

Falls er überlebte. Sonst würde ich bald ein weiteres Problem bekommen.

»Zha... Zhana...«, krächzte er und streckte die Hand nach mir aus. Die Bewegung war zu viel für ihn; fast wäre er gestürzt.

Tifflor war allerdings noch wesentlich besser dran als Rhodan. Dem entführten Residenten schien es *wirklich* dreckig zu gehen.

Er lag auf dem Boden, krümmte sich vor Schmerzen und wimmerte leise. Ein Bild des Elends, das durch sein verändertes Aussehen

unterstrichen wurde. Mit seiner Körperfülle, den dicken Wangen, Tränensäcken unter den Augen und der dunklen Haut kam er mir vor wie ein Beamter im mittleren Dienst eines terranischen Provinzplaneten, den heimtückische Launen des Schicksals von seinem Schreibtisch in dieses Chaos gestürzt hatten.

Verdammtter Mist.

Als ich sah, wie Rhodan mit den Fäusten auf den Deckboden trommelte und heftig, aber völlig unkontrolliert mit den Füßen arbeitete, als wolle er seine letzte Kraft dafür aufwenden, sich mit dem Rücken die Wand hinaufzuschieben, kamen mir ernste Zweifel. Tiff machte noch einen ganz guten Eindruck, aber Rhodan...

Ich musste *beide* am Leben erhalten. Wenn Rhodan mir wegstarb, trotz Zellaktivator und 3000 Jahren Lebenserfahrung, hatte ich versagt. Ich würde nie wieder einen Auftrag bekommen, nie wieder als *Unsichtbare* arbeiten, sondern den Rest meines Lebens auf der Flucht oder in der Versenkung irgendeiner abgelegenen Kolonialwelt verbringen.

Verdammt, ich hatte die beiden gewarnt. Was hatte dieser Techniker gesagt? *Diese Transmitter sind aus Sicherheitsgründen speziell auf die genetischen Merkmale von Aras kalibriert. Ihr kämt eventuell deformiert am Zielort an.*

Die beiden wollten trotzdem springen und das Risiko auf sich nehmen, um noch das letzte Schiff zu erreichen, das den Galaktischen Zoo verließ.

Ich hatte sie gewarnt, und sie hatten nicht auf mich gehört, und jetzt durfte ich mich mit den Konsequenzen herumschlagen. Ich als – wenn auch genetisch unsaubere – Ara hatte den Sprung durch den Transmitter völlig unbeschadet überstanden, Tiffloor schien ebenfalls einigermaßen unbeschadet davongekommen zu sein, doch Rhodan hatte es erwischt. Einsatzfähig war er jedenfalls nicht mehr.

Schlimmer noch. Ich hatte den Eindruck, dass er im Sterben lag.

Das würde sich gut in meiner Biografie machen. *Bedeutendster Verlust der Unsichtbaren Zhana: Perry Rhodan, Terranischer Resident, ver-*

storben 4. Juni 1340 NGZ durch schwerste Körperschädigungen, ausgelöst durch eine Ara-Transmitter-Schaltung.

Allmählich wurde mir klar, dass die Lage doch ernster war, als ich vermutet hatte. Der Sprung durch den Transmitter war nicht geplant gewesen, und etwas war dabei völlig schiefgegangen. Mein Auftrag war mir aber schon in dem Augenblick entglitten, als ich Kontakt mit den beiden Schutzbefohlenen aufnehmen musste und Rhodan und Tiffloor die Initiative an sich gerissen hatten.

»Bei Mos Kacke«, flüsterte ich. All diese unerfreulichen Gedanken waren mir in vielleicht fünf Sekunden durch den Kopf gegangen, in fünf Sekunden, während ich die Lage sondiert und Optionen überdacht hatte. Und davon gab es einige. Wir waren an Bord eines Ara-Raumschiffs. Wenn Rhodan und Tiffloor sich schon in solch eine Lage bringen mussten, hatten sie sich zumindest nicht den schlechtesten Ort dafür ausgesucht.

Ich lief zu Tiffloor, stieß dabei vier, fünf der anderen Flüchtlinge beiseite, die in letzter Sekunde in die KAMMARA gewechselt waren. Größtenteils waren es Aras, doch auch einige *Tierchen* hatten es auf das Schiff geschafft, und den meisten davon ging es noch schlechter als dem Residenten. Einige lagen reglos in ihrem Erbrochenen oder ihren Exkrementen, andere stöhnten leise, streckten eine Hand aus, als sie mich sahen, und krächzten verzweifelt um Hilfe. Ich hatte den Eindruck, dass mit jeder Sekunde ein bisschen mehr Leben aus ihnen wich.

Sie interessierten mich nicht. Meine Prioritäten waren eindeutig. *Ich darf mir keinen Verlust leisten!*

Ich packte Tiffloor, schüttelte ihn, und der Blick seiner Augen schien sich auf mich zu konzentrieren. Einen Moment lang glaubte ich, Tiffloor würde mich erkennen, doch dann glitt der Blick wieder von mir ab, und er stammelte etwas Unverständliches. Es klang wie *Charimchar*.

Fluchend zerrte ich ihn mit dem Rücken zur Wand, heraus aus dem größtmöglichen Getümmel. »Warte hier!«, zischte ich ihm zu. »Rühr

dich nicht von der Stelle!« Nein, Tiffloor war weg, ganz weit weg. Wenigstens schwankte er nicht mehr, und sein Atem ging zunehmend gleichmäßiger. Aber noch immer starrte er aus weit aufgerissenen Augen in seine neue Umgebung, ohne sie richtig wahrzunehmen.

Ich wirbelte herum, kniete neben dem vielleicht sterbenden Rhodan nieder, der jetzt ganz leise und unnatürlich hoch stöhnte, wie ein Kind, das starke Schmerzen litt.

Hatte ich schon einmal ein Kind getötet? Wahrscheinlich, ich wusste es nur nicht mehr.

Warum dachte ich ausgerechnet jetzt daran?

Verdammt, das war ein einfacher Transmittersprung gewesen. Das zu transportierende Objekt wurde nicht in molekulare Einzelteile zerlegt und am Zielort wieder zusammengesetzt, der Transmitter schickte Personen und Gegenstände als Ganzes durch den Hyperraum. Auch wenn von Entzerrungsfeldern die Rede war – die Transportpersonen blieben ganz und wurden in ein schützendes Hüllfeld gepackt, das dem zu transportierenden Objekt für die Dauer des Hyperraumaufenthalts ein eigenständiges Mikrokontinuum zuwies.

Käfigtransmitter waren seit mehreren Jahren groß in Mode. Die eigentlich altmodischen Geräte waren trotz der Erhöhung der Hyperimpedanz bis zu einer Reichweite von fünf Lichtjahren funktionell und einigermaßen sicher.

Aber meine Auftraggeber hatten mich nicht auf Transmitter instruiert, die aus Sicherheitsgründen speziell auf die genetischen Merkmale von Aras kalibriert waren. Ich bezweifelte, dass sie von dieser raffinierten Vorkehrung überhaupt gewusst hatten. Andererseits mutete es ausgerechnet für die Galaktischen Mediziner typisch an, solch eine Vorrichtung einzusetzen. Welche Rückschlüsse auf meine Auftraggeber ließen diese Gedankengänge zu?

Rhodan ging es wirklich nicht gut. Ich war zwar eine Ara, aber keine Medizinerin; ich hatte mich für eine andere Laufbahn entschieden. Aber es war gut möglich, dass er tatsächlich im Sterben

lag.

Was sollte ich tun? Seinen Puls fühlen? Ihm das Hemd aufknöpfen? Unsinn. Er war äußerlich unverletzt. Wenn etwas in seinem Körper durcheinander geraten war, dann in seinem Inneren, und dagegen war ich völlig machtlos.

Und... wieso hatte es ihn viel schlimmer erwischt als seinen Freund und Artgenossen?

Aber es gab noch Hoffnung. Wir befanden uns an Bord eines Schiffes voller Aras, und Rhodan war Zellaktivatorträger. Wenn jemand mit solch einer körperlichen Manipulation fertig werden konnte, dann er.

Trotzdem brauchte er jede Hilfe, die er bekommen konnte, und zwar so schnell wie möglich.

Fünfzehn Sekunden hatte ich benötigt, um die Lage einzuschätzen und mögliche Optionen herauszuarbeiten. Eine untolerierbare Ewigkeit. Hatte mich der Transmitterdurchgang etwa ebenfalls beeinträchtigt? Aber ich wusste jetzt, was ich zu tun hatte.

Ich richtete mich wieder auf, hob meine Waffe und feuerte.

Das Chaos nahm ein Ende. Die meisten Anwesenden erstarrten, nur Rhodan und die anderen Schwerverletzten stöhnten und krümmten sich weiterhin.

Neunzig, vielleicht hundert Flüchtlinge standen oder lagen in dem Transmitterraum. Einige wenige Aras, Beschäftigte des Galaktischen Zoos, kümmerten sich um manche von ihnen; die meisten hatten den großen Saal schon längst verlassen. Sie gingen wohl davon aus, dass es sich bei den *Tierchen* in den wenigsten Fällen um potenziell zahlungskräftige Klienten handelte.

Der Raum war überfüllt. Schweißtreibendes Gedränge verstärkte sich zu undurchsichtigem Chaos, das nun mitten in der Bewegung verharrt war.

Ich bezweifelte, dass die Besatzung des Schiffs an Hilfesuchenden aufgenommen hatte, was aufzunehmen war. Die Flüchtlinge hatten sich, genau wie wir, mit Gewalt Zutritt zu den Transmittern auf

Taimbor verschafft. Mich wunderte vielmehr, dass der Kommandant der KAMMARA nicht viel härter vorgegangen war. Ich hätte damit gerechnet, dass er die Transmitter-Gegenstationen einfach ausgeschaltet und beschleunigt hätte und dann losgeflogen wäre.

Nun ja, die KAMMARA hatte die Transmitter *nicht* abgeschaltet. Der humanitäre Standpunkt hatte dabei sicherlich keine Rolle gespielt: Unter denen, die den Galaktischen Zoo im letzten Augenblick verlassen hatten, waren auch viele Mediziner gewesen, und die hatten sie nicht einfach so zurücklassen können.

Ich schoss erneut und hatte nun die allgemeine Aufmerksamkeit. Die meisten Aras starrten mich an, als hätte ich ihren verehrten Mo in den Dreck gezogen. Die Versuchsobjekte, die sich noch auf den Beinen halten konnten und vor Schmerz nicht von Sinnen waren, sahen zögernd zu mir herüber.

»Er... er...«

Die Stimme ließ mich zusammenfahren. Sie war krächzend und kaum verständlich, und doch erkannte ich sie sofort. Man vergaß sie nicht so schnell.

Ich beugte mich wieder zu Perry Rhodan hinab. Er krümmte sich noch immer vor Schmerzen, doch sein Blick kam mir nun klarer vor als der Tiffors.

»Erobert... das Schiff«, brachte er nun endlich hervor. »Lasst mich hier zurück und... erobert das Schiff.«

»Klar.« Ich nickte und sprang wieder auf. »Alle hergehört!«, rief ich.

Die Reaktion hätte nicht begeisternder ausfallen können. Zögernde Bewegungen wie in Zeitlupe, verschleierte Blicke, hilfloses Gestammel. *Eine tolle Truppe.*

Ein Ara-Mediker erhob sich von einem Verletzten, den er vielleicht behandelt, vielleicht aber auch nur untersucht hatte, um aus erster Hand neue Erkenntnisse zu gewinnen, und wandte sich zu einem der drei Schotte, durch die man den Raum verlassen konnte. Mit zwei Sätzen war ich bei ihm. Er sah mich gar nicht kommen,

konnte nicht reagieren. Einen Moment später lag er auf dem Boden und krümmte sich genau wie Rhodan vor Schmerzen. Doch seine Würden nach wenigen Minuten abklingen, im Gegensatz zu denen des Terraners.

Ich zerrte den Mediker hoch. Er war blass geworden, und seine Haut schien geradezu durchsichtig zu werden, als ich ihm die Waffe an die Schläfe drückte. »Keine gute Idee«, sagte ich laut. »Niemand bewegt sich, oder er ist tot.« Subtilität war hier nicht angebracht, mit roher Gewalt und Einschüchterung würde ich bei dieser *Klientel* bessere Ergebnisse erzielen.

»Ihr habt noch nicht vergessen, was mit euch passiert ist, oder?« Ich wirbelte durch den Raum, packte einen Flüchtling, der noch einigermassen auf den Beinen war, dann einen zweiten, schob sie an einen der Zugänge. »Ihr sichert diese Tür. Lasst niemanden herein oder heraus, verstanden?«

Ihre Blicke verrieten mir, dass sie nicht verstanden hatten. *Noch nicht*, konnte ich nur hoffen.

Ich blieb in Bewegung, warf den wenigen Galaktischen Medizinern drohende Blicke zu, aber sie waren bereits so eingeschüchtert, dass sie sich tatsächlich nicht zu rühren wagten. »Tierchen wart ihr«, fuhr ich fort, an die ehemaligen Zooinsassen gewandt. »Sie haben viele von euch getötet, und sie hätten euch ebenfalls getötet.« Ich ergriff zwei weitere Flüchtlinge, schob sie zum nächsten Schott, und wieder zwei, postierte sie am dritten. »Und sie werden euch noch töten, wenn sie Gelegenheit dazu bekommen.«

Ich schickte mich an, die Spreu vom Weizen zu trennen, trieb die Galaktiker zusammen, denen es verhältnismäßig gut ging. Zahlreiche Spezies waren vertreten, nur Arkoniden sah ich keine.

»Sie können nicht zulassen, dass ihr verrätet, was sich auf Jaimbor ereignet hat. Die ganze Galaxis würde über Aralon herfallen.«

Dann scheuchte ich die Galaktischen Mediziner zusammen. Der zweite, den ich herumschubste, leistete Widerstand, den ich aber innerhalb von zwei Sekunden brach. Er konnte nicht mehr gehen, aber

noch kriechen. Ich trat ihn, bis er dort war, wo ich ihn haben wollte, in der Mitte des Transmitterraums.

Einer seiner Artgenossen wollte ihm zu Hilfe eilen. Schneller, als er sehen konnte, stand ich neben ihm und drückte seinen Kopf mit der Mündung meiner Waffe so weit zurück, dass seine Halswirbelknochen leise knackten. Er gab das Unterfangen wieder auf.

»Sie werden euch töten, und es gibt nur eine, die euch hier mit heiler Haut herausholen kann. Nur eine.« Ich sah einen Flüchtling an. Er starrte aus weit aufgerissenen Augen zurück, brachte vor Angst kein Wort über die Lippen.

Ich wirbelte zum nächsten weiter. »*Tierchen* haben sie euch abfällig genannt, und genau das seid ihr. Harmlose, wehrlose Tierchen, die sich einfach abschlachten lassen.« Ich schüttelte ihn. »Willst du dich abschlachten lassen?«

»N-Nein...«, flüsterte er endlich.

»Lauter!«

»Nein!«

Küchenpsychologie, bestenfalls, aber alles andere wäre hier fehl am Platz gewesen. »Wollt ihr euch abschlachten lassen?«

»Nein! Nein! Nein!« Diesmal antworteten immerhin drei aus der Horde der Apathen.

»Und wer kann euch hier herausholen?«

»Du! Du!«

Diese Stimme kannte ich ebenfalls. Ich drehte mich um, viel langsamer, als es eigentlich nötig war. Ich freute mich, dass Tiffloor noch lebte und ins Geschehen eingriff, aber er kam für meinen Geschmack zu früh. Ich brauchte mindestens noch ein Opfer, besser zwei, und ich wollte nicht, dass er mitbekam, wie ich vorging.

Nun ja, man bekam nicht immer, was man sich wünschte.

Tiffloor konnte jedenfalls wieder sprechen, und sein Blick hatte sich etwas geklärt, und er schwankte nicht mehr. Das konnte er auch nicht, da er mit dem Rücken an der Wand lehnte. Aber er wirkte nicht mehr völlig hilflos und desorientiert. Vielmehr erweckte er

den Eindruck, sich bewusst und willentlich auszuruhen, neue Kräfte zu sammeln, während er meine ach so subtilen Versuche bewunderte, Ordnung in die ungeordnete Traube der Tierchen zu bringen.

»Wer kann euch hier herausholen?«

»Du! Du!« Diesmal fielen einige andere ein.

Ich gestattete mir den Hauch eines Lächelns.

Ich hatte die Aras in der Mitte des Transmitterraums – es waren fünf – aus dem Augenwinkel beobachtet, und einer tat mir den Gefallen. Als er mich abgelenkt wähnte, stieß er einen der Flüchtlinge zur Seite und rannte zu einer Tür.

Natürlich verließ ich mich nicht darauf, dass die *Tierchen*, die ich dort postiert hatte, ihn aufhielten. Ich holte ihn ein, als er vielleicht die halbe Distanz zurückgelegt hatte, und riss ihn zurück. Dann nahm ich ihn in die Mangel.

Ich achtete darauf, ihn nicht so schwer zu verletzen, dass er seinen Beruf nicht mehr ausüben konnte. Und ich achtete vor allem darauf, dass es wehtat.

Dass er schrie. Und das Blut floss, verhältnismäßig viel Blut. Kopf- und Gesichtsverletzungen waren angebracht. Am Kopf bluteten Humanoide nicht nur besonders stark und schnell, dort sah man das Blut auch. Und roch es.

Der Geruch und Anblick von Blut machte Raubtiere angriffslustig. Vielleicht auch *Tierchen*.

Kein weiterer Ara unternahm einen Fluchtversuch. Die vier anderen Mediziner standen da wie Säulenheilige.

Auch gut. Vielleicht konnte ich noch einen Anlass provozieren.

»Wer holt euch hier heraus?«, verlieh ich dem Versprechen schon einmal prophylaktisch Realität.

»Du!« Diesmal brüllte der halbe Transmitterraum, aber am lautesten immer noch Tiffloor.

»Dann helf mir!« Ich wirbelte wieder durch die Reihen der Flüchtlinge, schob sie hierhin und dorthin, zu einem Muster, das sie noch nicht begriffen. »Bergt die Verletzten!« Eine unsaubere Wort-

wahl, aber »bergen« vermittelte den Eindruck von Aktivität und Hilfeleistung, genau das, was ich am dringendsten brauchte. »Diejenigen, die nicht aufstehen können! Legt sie nebeneinander. In Zehnerreihen! Aber seid vorsichtig, wenn ihr sie bewegt.«

Ich beobachtete genau, welche der Flüchtlinge ihre Lethargie und Verwirrung zuerst und am schnellsten abschüttelten. Sie taten wie geheißen, aber es dauerte unerträglich lange.

Währenddessen beobachtete ich die Aras, ohne dass diese es bemerkten. Wer war nervös, am Rand der Panik, wer behielt den Stolz, den ihre Reputation ihnen verschaffte? Schon nach einer Minute hatte ich den geeigneten Kandidaten gefunden.

Endlich hatten die ehemaligen Gefangenen es geschafft, und ich hatte meine fünfzehn Kandidaten gefunden. »Wir kommen hier nur lebend heraus, wenn wir das Schiff erobern. Das schaffe ich problemlos. Mit zehn Freiwilligen, besser fünfzehn.« Ich schritt die Reihen ab. »Du.« Und weiter. »Du.« Weiter. »Du.« Sie bekamen gar nicht mit, dass sie sich nicht freiwillig meldeten, sondern von mir zwangsrekrutiert wurden.

Dann trat ich zu den Aras in der Mitte des Transmitterraums. Den ersten zerrte ich zu einem Ferronen, den zweiten zu einem Unither. Den dritten zu einem Epsaler, den vierten, den ich für den fähigsten hielt – rein zufällig, jedenfalls hoffte ich, dass es so aussah – zu Perry Rhodan. »Ihr werdet euch um die Verletzten kümmern. Für sie tun, was ihr tun könnt. Notfalls operieren, ich weiß, dass ihr die Instrumente dafür in euren Händen tragt. Zumindest die Besseren von euch.«

Dann trat ich zu dem fünften. Dem Stolzen. »Wie kommen wir am schnellsten in die Zentrale?«

»Ich bin Mediziner, kein...«

Er sah gar nicht, wie ich zuschlug, schrie nur vor Schmerz und Entsetzen auf. Die Demütigung musste ungeheuerlich sein. Er, ein Galaktischer Mediziner, wurde von einer... einer abtrünnigen Terroristin... *geschlagen*? Ungeheuerlich.

»Falsche Antwort«, sagte ich. »Wie kommen wir am schnellsten in die Zentrale?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete er mit dem Rest der Würde, die er noch aufbringen konnte. »Ich sagte doch, ich bin Mediziner, kein...«

Ich schlug erneut zu, und diesmal floss Blut. Gut sichtbar, im Gesicht. Er wäre zusammengesackt, wenn ich ihn nicht gepackt und festgehalten hätte. »Der schnellste Weg?«

»Ich weiß es ni...«

Diesmal trat ich zu. Der Knochen im rechten Oberschenkel splitterte, und der Mediker brach zusammen. Ich ließ ihn fallen.

Natürlich wusste er es nicht. Aber er war stolz. Er war ein Ara. Er hätte die anderen, sobald wir den Transmitterraum verlassen hatten, zum Aufruhr aufgestachelt. Und das konnte ich nicht zulassen. Die verbliebenen Mediziner mussten sich um die Flüchtlinge kümmern. Nicht um ihre Klienten, denn keiner der Geflohenen würde ihnen jemals etwas zahlen.

Und einer von ihnen musste Perry Rhodan versorgen. Falls es bei ihm noch etwas zu versorgen gab.

»Sie wollten euch töten«, sagte ich zu den Flüchtlingen. »Skrupellos, ohne jede Bedenken. Wenn sie jetzt nicht euren Freunden helfen, einem nach dem anderen... tötet sie. Mit bloßen Händen. Wenn ihr es nicht tut, unterschreibt ihr euer Todesurteil. Und lasst keinen von ihnen aus diesem Raum. Wenn einer zu fliehen versucht, beißt ihm die Kehle durch. Habt ihr verstanden?«

So laut und eindeutig war die Antwort auf eine meiner Fragen noch nie gewesen.

Ich winkte die 15 aktivsten Flüchtlinge, die ich zuvor aussortiert hatte, zu einem Schott. »Ihr kommt mit mir. Wir werden jetzt ein Raumschiff erobern.« Dann ging ich zu Tiffloor. »Du bleibst hier. Du achtest darauf, dass die Aras die Flüchtlinge tatsächlich behandeln. Vor allem Perry Rhodan. Bring sie um, wenn sie sich weigern!«

Tiffloor war fast wieder der Alte. »Wovon träumst du nachts?«, fragte er.

»Einer muss auf sie Acht geben. Wir müssen verhindern, dass sie die Schiffsführung warnen. Wir können uns nicht darauf verlassen, dass die Flüchtlinge sie unter Kontrolle halten.«

»Was hat Rhodan zu dir gesagt?«

»Dass wir ihn zurücklassen und das Schiff erobern sollen.«

Der Terraner lächelte schwach. »Sieht ihm ähnlich. Worauf warten wir also?«

»Wir? Nur ich gehe. Du passt auf Rhodan auf.«

Tiffloor schüttelte den Kopf. »Ich kann Perry am besten helfen, wenn ich ihm die beste ärztliche Versorgung zukommen lasse. Dafür müssen wir das Schiff unter unsere Kontrolle bringen.«

Es widerstrebte mir, Rhodan allein zu lassen, doch gegen diese Argumentation konnte ich mich nicht behaupten. »Du bist ebenfalls betroffen und nicht einsatzfähig«, sagte ich.

»Irgendetwas stimmt mit meinem Körper nicht«, gab Tiff mir recht, »doch ich verspüre nur leichte Schmerzen und bin absolut einsatzfähig.«

Ich seufzte unterdrückt. »Du...«

»Hast du einen Blick auf die Transmitter-Anzeigen geworfen?«, unterbrach er mich.

Ich kniff die Augen zusammen. »Wie meinst du das?«

»Die KAMMARA wurde in den letzten Minuten von über eintausend Personen betreten.« Er ließ mich einfach stehen und humpelte eilig davon. Mir blieb nichts anderes übrig, als ihm zu folgen. »Und nur die wenigsten davon dürften Aras gewesen sein. Wir dürfen die Initiative auf keinen Fall den chaotisch agierenden Revoluzzern von Jaimbor überlassen, sonst sind wir verloren!«

2.

Tankred Bowitz war der festen Meinung, dass kein anderer lebender Terraner die Aras so gut verstand wie er. Nun ja, von einigen wenigen Unsterblichen vielleicht abgesehen, die schon seit bald 3000 Jahren Kontakt mit ihnen hatten.

Er hatte keine andere Wahl gehabt. Seine Ausbildung hatte ihm keine gelassen. Wer sich über Jahrzehnte hinweg mit ihnen beschäftigte, konnte schließlich nicht anders, als zumindest ansatzweise wie ein Ara zu denken und zu fühlen oder ihre Denkweise nachzuvollziehen. Das bestätigte ihm das Motarium jedes Mal, wenn er es aufsuchte.

Er verspürte durchaus eine gewisse Rührung, als er im Eingangsbereich die Nachbildung der pharmakologisch bedeutsamen Spezialchemikalien, Arzneimittel, Toxine und exotischen Tier-, Pilz- und Pflanzenarten betrachtete, die sorgsam geordnet in mehreren Vitrinen ausgestellt wurden. Es waren Rückzüchtungen oder simple Nachbildungen 18.000 Jahre alter Artefakte, jene Handelsgüter, auf die sich die Mehendor-Sippe spezialisiert hatte, aus der schließlich die Aras hervorgegangen waren.

Der Schaukasten war bewusst schlicht gehalten, fast schon anachronistisch primitiv, aber gerade das bewies, welchen Wert die Galaktischen Mediziner ihm zumaßen. Hier, bei der Grundlage ihrer Existenz, verzichteten sie auf jeden Firlefananz, versuchten nicht einmal, ein paar Chronners nebenbei zu verdienen. Und solch eine Enthaltbarkeit konnte durchaus als untypisch für die Galaktischen Mediziner gelten.

Jeden anderen Terraner hätte im Motarium wahrscheinlich das nackte Grauen erfasst; die meisten hätten es als Beweis für ihre pauschale Vorstellung angeführt, dass die Galaktischen Mediziner oh-

nehin jenseits jeglicher Moralvorstellung tätig waren, doch das war schlicht und einfach falsch. Selbst er, dessen erste und einzige Aufgabe es war, manche Machenschaften der Aras zu bekämpfen, musste eingestehen, dass nicht alle Aras die gewissenlosen Mediker waren, zu denen die Öffentlichkeit der LFT sie abgestempelt hatte. Dafür sprach schon die Tatsache, dass Prid-Reuyl sich hier mit ihm treffen würde.

Falls Prid-Reuyl kein falsches, doppeltes oder gar dreifaches Spiel mit ihm trieb. Falls er ihn nicht in eine Falle locken wollte. Wahrscheinlich hing es allein von Tankreds Instinkt ab, diese Möglichkeiten auszuschließen. Garantien gab es auf Positroniken, aber nicht in seinem Gewerbe.

Langsam schlenderte er weiter, vorbei an einer riesigen, durch unzerbrechliches glassitähnliches Material und einen Energieschirm geschützte Schauwand, hinter der echte Saurierviren einen ewigen Kampf gegen das von den Aras entwickelte Gegenmittel führten, perfekt ausdosiert, sodass keine Seite jemals den Sieg davontragen konnte. Die Viren organisierten sich wie eine Armee, bildeten Fronten und Flanken, doch jedes Mal, bevor sie ihren Feind einschließen konnten, gelang diesem der Durchbruch an irgendeiner Stelle, und er fraß den Gegner geradezu auf, reduzierte ihn auf drei, vier Kerne, die sich dann wieder explosionsartig vermehrten.

Ein Schaukampf, ja, und Bowitz fragte sich, wieso die Aras ihr Gegenmittel nicht den Sieg davontragen ließen. Wahrscheinlich war es ihnen zu aufwendig, immer wieder neue Saurierviren einzuspeisen. Bei aller Liebe zu ihrer Vergangenheit dachten sie auch pekuniär.

Er blieb vor einem großen Freilichtgehege stehen, einer kargen Wüstenlandschaft mit einigen Felshügeln, die Bowitz an die des alten, ertümlichen Mars im Solsystem erinnerte. Ein gutes Dutzend possierlicher Pelztierchen tummelte sich auf dem rotbraunen Sand. Die größten Exemplare waren vielleicht 30 Zentimeter lang, doch auch viele kleinere wuselten ihren Elterntieren zwischen den Beinen her.

Die Bärchen wirkten mit ihren traurigen Augen und den lustigen